



DENKÜBUNGEN ZUR ZUKÜNFTIGEN  
LEBENSPLANUNG  
MICHAEL KRÜGER

---

Michael Krüger, geboren 1943, war mehr als vierzig Jahre beim Carl Hanser Verlag tätig, zuletzt als Geschäftsführer der Verlage Hanser, Hanser Kinderbuch, Hanser Berlin, Zsolnay, Deuticke und Nagel & Kimche. Er hat zwanzig Bücher geschrieben, Romane, Gedichte und Essays, für die er viele Preise erhalten durfte und die in viele Sprachen übersetzt wurden. Seit seinem Ausscheiden aus dem Verlag ist er Präsident der Bayerischen Akademie der Schönen Künste in München. – Adresse: Bayerische Akademie der Schönen Künste, Max-Joseph-Platz 3, 80539 München.

In den neunzig Tagen, die ich am Wiko verbringen durfte, wollte ich nach fünfzigjähriger Büroarbeit in Verlagen mir darüber klar werden, was ich mit den mir noch verbleibenden Lebensjahren anfangen sollte. Ich stellte mir vor, mit einem kleinen leeren Block am Tisch zu sitzen und nachzudenken, von morgens bis abends, unterbrochen nur vom Mittagessen und der Tagesschau. Sollte ich einen Roman schreiben, ein poetologisches Buch, gar sogenannte Erinnerungen, wie mir viele Freunde geraten haben?

Meine Meditation musste ich gleich am ersten Tag unterbrechen, weil mir als Mitglied der Jury des Internationalen Literaturpreises für den besten übersetzten Roman des Jahres, den das Haus der Kulturen der Welt in Berlin vergibt, einhundertundsechzig Romane auf den Tisch gelegt wurden, wodurch sogar der winzige Platz für meinen Block besetzt war. Ich habe in alle Romane hineingelesen und war mir nicht mehr sicher, ob ich die Welt nun besser verstehe und kam in existentielle Nöte, die ich hier nicht ausbreiten will.

Um mich zu erholen, fuhr ich nach Zürich, wo ich die Diplomanden der Architektur der ETH mit einem Vortrag in die raue Arbeitswelt entlassen durfte; von Zürich nach München, wo ich in meiner Eigenschaft als Präsident der Bayerischen Akademie der Schönen Künste die Hans-Zender-Preise vergeben musste und am Abend mit einem spanischen Dichter über die Übersetzbarkeit von Poesie sprechen durfte, ohne Ergebnis.

Am Montag, dem 23. Februar, wollte ich tagsüber meine Denkübungen zur künftigen Lebensplanung fortsetzen, kam aber nicht dazu, weil mir als Mitglied der Jury des Preises des Philosophicum Lech rund viertausend Seiten philosophische Lektüre auf den Tisch gelegt wurden: von der Philosophie des Geldes bis zur Philosophie der Scham, Bücher, die sich einen erbitterten Kampf um den Platz auf meinem Schreibtisch mit den Romanen der Weltliteratur lieferten. Ich nahm in diesem Chaos von Büchern gerne die Gelegenheit wahr, mir in der Französischen Botschaft nach einem Colloquium zu Patrick Modiano einen hohen Orden aushändigen zu lassen. Die Scham verbietet es mir, den Namen des Ordens zu nennen.

Ohne die Preisspanne bin ich am 1. März nach Dresden gefahren, um im dortigen Theater die Rede zur Zeit zu halten, die ich in den Tagen davor – weil der Schreibtisch belegt war – auf den Knien geschrieben habe. Am Wochenende darauf bin ich nach Warschau gefahren, um als Mitglied der Jury des Zbigniew Herbert-Preises den Preisträger Ryszard Krynicki zu wählen. Am Wochenende darauf wurde ich in Leipzig gesehen, wo ich an der Sitzung des Jean-Amery-Preises teilnahm. Hier konnte ich wegen meiner Lektüren für den Philosophicum-Lech-Preis glänzen. Am 9. März habe ich im Buchhändlerkeller gelesen, aus alten Büchern, und auf die Frage, was ich im Wiko arbeite, gesagt: ich würde mir Gedanken machen, was ich mit dem Rest meines Lebens anfangen werde. Am 14. April war ich bei der Jahressitzung der Friedrich-Bauer-Stiftung in München, der Geldgeberin der Bayerischen Akademie. Am 27. April war ich in Hannover, um die Laudatio auf den Schriftsteller Michael Köhlmeier zu halten, und am letzten Tag meines Aufenthalts habe ich in der American Academy in Berlin den litauischen Dichter Tomas Venclova vorgestellt.

An den Tagen dazwischen habe ich Nachrufe auf meinen Freund Tomas Tranströmer geschrieben, einen kleinen Aufsatz über das Buch Rut aus dem Alten Testament, eine Einleitung zu einem Vortrag über Erich Auerbach, vier Kulturkommentare für den Bremer Rundfunk, einige kleinere journalistische Arbeiten und vier Gedichte. Außerdem habe ich in den Nachtstunden einen Band mit Erzählungen fertiggestellt, in dessen

Impressum ich dem Wiko gedankt habe, dass es mir drei Monate ermöglicht hat, über meine Zukunft nachzudenken, vergeblich.

Mit anderen Worten: ich bitte darum, mich bald wieder einzuladen, damit ich endlich dazu komme, über meine Zukunft nachzudenken. Ich möchte hinzufügen, dass ich den Aufenthalt genossen habe, von der Freundlichkeit der im Institut arbeitenden Personen überwältigt war und es den Fellows hoch anrechne, dass sie mir mein gelegentliches Fehlen bei den Seminaren nicht zum Vorwurf gemacht haben. Bei der nächsten Einladung werde ich an sämtlichen Terminen teilnehmen.